

Sexualdelikte an Kindern

Betrachtungen an Hand von Kinderaussagen
und körperlichen Untersuchungsbefunden

von

KARIN MENZEL

München 1965



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Aus dem Institut für Gerichtliche Medizin und Versicherungsmedizin
der Universität München
Vorstand: Prof.Dr.med.Wolfgang Laves

SEXUALDELIKTE AN KINDERN

Betrachtungen an Hand von Kinderaussagen und körperlichen
Untersuchungsbefunden

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt
von
Karin Menzel
aus
Beratzhausen b.Regensburg

München 1965



Berichterstatter: Professor Dr. Wolfgang Laves

Dekan: Professor Dr. Rudolph Zenker

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Oktober 1965

SEXUALDELIKTE AN KINDERN.

Betrachtungen an Hand von Kinderaussagen und körperlichen Untersuchungsbefunden.

Die Delikte der Insassen einer norddeutschen Strafanstalt veranlaßten NASS zu der Behauptung, Unzucht mit Kindern sei das Sexualdelikt unserer Zeit. Ergebnisse statistischer Erhebungen im süddeutschen Raum (SALLER, 1951 - 1954) bekräftigen diese Feststellung: Innerhalb der in Bayern bekanntgewordenen Sittlichkeitsverbrechen steht Verstoß gegen § 176 Ziff.3 mit Abstand an der Spitze. Für derartige Statistiken gilt jedoch stets, daß die ermittelten Zahlen weit unter den tatsächlichen Werten liegen, da die latente Kriminalität bei sämtlichen Triebverbrechen, vor allem bei Inzesthandlungen, besonders groß ist. Die hohe Dunkelziffer bei Sittlichkeitsdelikten ergaben Kinsey's Untersuchungen in den USA. Für die Bundesrepublik wurde sie von SCHUMM an Hand der Kriminalstatistik nachgewiesen.

Mehr noch als in der Anonymität der Großstadt scheut man auf dem Lande das gerichtliche Verfahren. GEISLER nennt als Gründe für die Tatsache, daß Eltern geschädigter Kinder nicht selten von einer Anzeige absehen, Sorge um den Leumund des Kindes, bisweilen auch Rücksicht auf die Familie des Täters. Ferner wird angeführt, daß eine zusätzliche Belastung des Kindes durch die Verhandlung befürchtet werde, vor allem aber die Möglichkeit, das Kind könne bei der psychologischen Beurteilung als unglaublich diffamiert werden." Dazu ist zu sagen, daß sich mancherorts tatsächlich eine in den letzten Jahren wieder zunehmende Skepsis Kinderaussagen gegenüber bemerkbar gemacht hat. So berichtet z.B. AENGENDT aus dem Rheinland, daß dort 1949 nur 7% der Kinderaussagen in Sittlichkeitsprozessen als unglaubwürdig galten, 1950 dagegen mehr als 50%. WEGENER bezweifelt neuerdings nach psychologischen Experimenten die Zeugen-

tüchtigkeit der Kinder und MÜLLER-ECKARD verneint sie bei noch nicht Neunjährigen sogar prinzipiell. Solche Auffassungen erscheinen jedoch unbegründet und stimmen auch nicht mit denen maßgeblicher Psychologen überein (ARNOLD, HILTMANN, UNDEUTSCH). Ein psychologisches Experiment, das dem Kind lediglich indifferente Eindrücke vermittelt, kann nämlich nicht mit einem nachhaltig wirkenden Erlebnis, z.B. einem Sittlichkeitsverbrechen, verglichen werden. Letzteres prägt sich naturgemäß tiefer ein und kann deshalb auch genauer reproduziert werden. GEISLER kam bei der Begutachtung sexuell mißbrauchter Kinder zu dem Ergebnis, daß die Aussagen solcher Kinder weit zuverlässiger sind, als allgemein angenommen wurde: Nur in 59% der Fälle stand die Glaubwürdigkeit nach strengen psychiatrischen Maßstäben außer Zweifel. Dennoch erwiesen sich 81% der Aussagen als richtig und nur 6% als offensichtlich unzutreffend. - Im Gegensatz zu den Anschauungen MÜLLER-ECKARDS stehen die in der gerichtsmedizinischen Praxis gewonnenen Erfahrungen, welche zeigen, daß auch junge Kinder imstande sind, verlässliche Zeugenaussagen zu machen.

Befassen wir uns mit der Stellung des Kindes in der Rechtsprechung im Laufe der Geschichte (AENGELNENDT), dann entdecken wir willkürlich festgesetzte Altersgrenzen ihrer Zeugeneignung. In den Digesten Justinians werden z.B. Kinder unter 7 Jahren als unzurechnungsfähig bezeichnet. Diese Rechtsordnung, welche von den italienischen Stadtstaaten übernommen wurde, setzte sich in ihren Grundzügen bis in das 19. Jahrhundert hinein durch: HENKE bezeichnete 1838 Kinder, die das 7. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, als absolut unfähig zur Ablegung eines Zeugnisses. Um die gleiche Zeit lehnte MITTERMAIER Kinderaussagen generell ab wegen ihrer Oberflächlichkeit und Phantasie. Später jedoch konnten MÜLLER-HESS und NAU mit instruktiven Beispielen die Zeugentüchtigkeit junger Kinder beweisen. NAU kam bei dem Vergleich von Kinder- und Erwachsenen aussagen über das gleiche Ereignis zu dem Ergebnis, daß es keine genaue festlegbare untere Altersgrenze der Zeugeneignung gibt. RATHSAM bezeichnet die Angaben noch nicht vierjähriger Kinder über Sittlichkeitsdelikte

sogar als besonders zuverlässig, wenn diese bestimmt vorgebracht werden. Dadurch, daß sich diese Kinder noch nicht mitschuldig fühlen, berichten sie sachlicher als ältere. AENGENDERDT schreibt aus ähnlichen Gründen Drei- bis Siebenjährigen besonders gute Aussageleistungen zu.

Gegen eine Zeugeneignung spricht eine bei manchen Kindern zu beobachtende überdurchschnittliche Phantasiebegabung. GEISLER konnte aber 1954 mit gebotener Vorsicht sagen, daß phantastische Lügen beim Großstadtkind unserer Zeit selten sind. Statt dessen findet man häufig eine nüchterne und realistische Zuwendung zum Sexuellen. Pseudologia phantastica manifestiert sich nach Untersuchungen v. BAYERS an pathologischen Schwindlern und Lügern in der Mehrzahl der Fälle erst zwischen 14 und 21 Jahren. Nur selten waren Ansätze des pathologischen Lügens bis in die Kindheit zurückzuverfolgen. ROMBURGER weist ebenfalls darauf hin, daß die Pseudologia phantastica - im Gegensatz zu anderen schon früh ausgeprägten Merkmalen der Psychopathie - erst in der Pubertät in Erscheinung tritt. NAU rechnet zu der Gruppe meist unzuverlässiger Zeugen neben echten krankhaften Lügern und Phantasten noch degenerative Geltungssüchtige mit infantilen Zügen, solche mit psychogenhysteriformer Reaktionsbereitschaft, Streit- und Rachsucht oder Neigung zu Verleumdung und Gemütsarme, Bindungslose, stark Egozentrische oder Willensschwache mit starker sexueller Triebhaftigkeit. - Falschaussagen sind jedoch nicht immer dem Kind allein zur Last zu legen, sie können auch durch grobe Fehler in der Vernehmungstechnik provoziert werden, - wie das desöfteren in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts geschah, sodaß ein Teil der damals entstandenen Kasuistik (HIRSCHBERG u.a.) über die Bedenklichkeit solcher Aussagen heute keiner ernsthaften Diskussion mehr standhält. Die Organisation der Weibl.Kriminalpolizei (1937), führte zu einer kindgemäßen Vernehmungstechnik und berücksichtigte die Erfahrungen der Aussageforschung.

Für die Aufklärung eines Sittlichkeitsverbrechens, das an einem Kind begangen wurde, spielt neben der psychologischen Beurteilung

und entsprechenden Vernehmung des Kindes auch die körperliche Untersuchung eine bedeutende Rolle, da diese oft ein sehr wichtiges objektives Kriterium der Glaubwürdigkeit darstellt.

In der vorliegenden Arbeit soll an Hand von 251 Kinderaussagen aus den Jahren 1952 - 1958 und von körperlichen Untersuchungsbefunden das Problem "Sexualdelikte an Kindern" erörtert werden. Die schriftlich niedergelegten Kinderaussagen verdankte ich der Weiblichen Kriminalpolizei - München, die Ergebnisse der körperlichen Untersuchung dem Gerichtlichmedizinischen Institut der Universität München. Beim Vergleich der Kinderaussagen mit den körperlichen Befunden, die in Tabelle 1 aufgeführt sind, ergaben sich lediglich 4 bewußte Falschaussagen von Mädchen im Alter von 13 - 15 Jahren, von denen zwei den Vater bzw. Stiefvater schützen wollten. Bei 24 Mädchen, deren Aussagen auf Grund unbeholfener Ausdrucksweise und mangelnder Aufklärung zweideutig waren, konnte der Tatbestand mit Hilfe der körperlichen Befunde eindeutig geklärt werden.

Tabelle 1

Zahl der Mädchen	Genitalbefund	Fälle, bei denen zusätzlich a) frische Verletzungen bzw. b) Samenfäden im Scheidenausstrich nachgewiesen werden konnten.	
		a)	b)
62	alte Defloration	1	
4	unvollständige alte Defloration	1	
10	Defloration wahrscheinlich	2	
20	frische Defloration		1
4	frische Hymenalverletzungen		
50	Virgo intacta anatomica	5	1
9	Hymen lobatus	1	
86	Virgo intacta	11	

ZAH
DER
FÄLLE

ABB. 1

UNZÜCHTIGE HANDLUNGEN
ALS 1. SEXUELLES ERLEBNIS

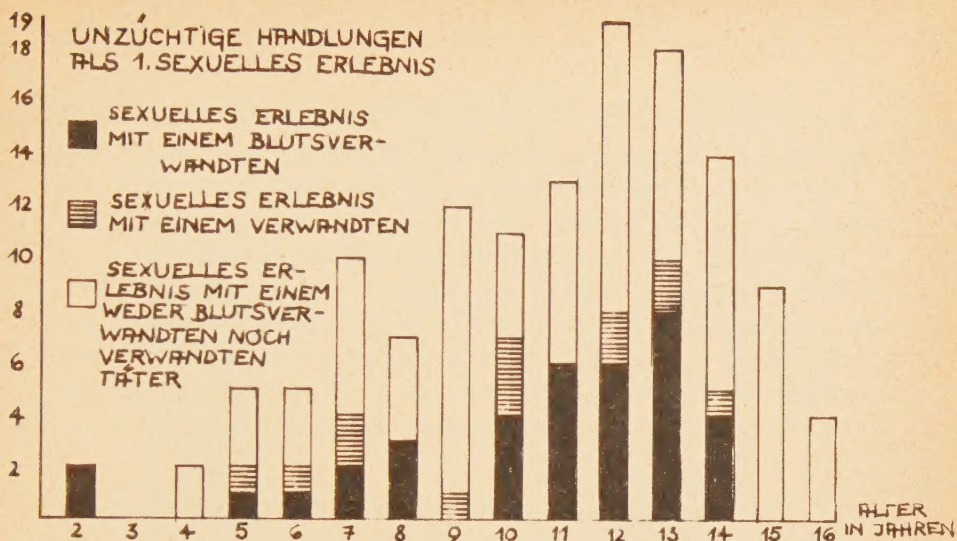


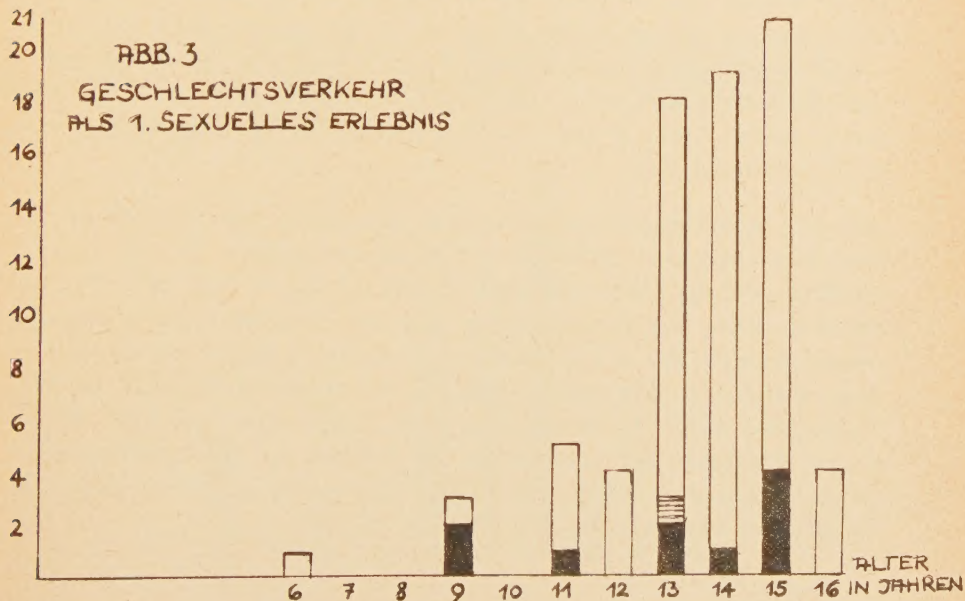
ABB. 2

BEISCHLAFÄHNLICHE HAND-
LUNGEN ALS 1. SEXUELLES
ERLEBNIS



ABB. 3

GESCHLECHTSVERKEHR
ALS 1. SEXUELLES ERLEBNIS



Das Untersuchungsgut - insgesamt 245 Mädchen und 6 Knaben - weist 3 Gruppen von Kindern auf: Gruppe I (39,2%) umfaßt diejenigen, welche ein einziges Mal Opfer eines Sexualdeliktes waren. Zur Gruppe II (43,2%) gehören alle Kinder, an denen mehrmals sexuelle Handlungen durch einen Täter vorgenommen worden waren, zur Gruppe III (17,6%) solche, die bereits desöfteren Unsittliches mit verschiedenen Tätern erlebt hatten. Verständlicherweise fallen in die Gruppe II vor allem von Verwandten und Blutsverwandten mißbrauchte Kinder, während der Gruppe III meist verwahrloste Mädchen aus zerrütteten Familienverhältnissen zuzurechnen sind.

Um bei den verschiedenen Delikten (unzüchtige Handlungen - beischlafähnliche Handlungen - Geschlechtsverkehr) die bevorzugten Altersklassen zu ermitteln, wurde aus allen 3 Gruppen das 1. sexuelle Erlebnis herausgegriffen (Abb.1-3): Bei den meisten Kindern fiel dieses in die Pubertätszeit. Die Dreizehn- und Vierzehnjährigen stehen mit je 40 Fällen an der Spitze. - Unzüchtige Handlungen wurden hauptsächlich an Zwölfjährigen, beischlafähnliche Handlungen vor allem an Vierzehnjährigen und Geschlechtsverkehr vorwiegend an Fünfzehnjährigen vollzogen. Greift man in allen Fällen die jüngsten Opfer heraus, so erkennt man auch hier eine gewisse Beziehung zwischen Alter und Schweregrad des Deliktes. Unzüchtige Handlungen treten früher auf und erreichen ihr Maximum in jüngeren Jahren als Geschlechtsverkehr, der naturgemäß später beginnt und dessen Maximum zum höheren Lebensalter hin verschoben ist.

Aus den Abbildungen ist weiter zu entnehmen, daß 57 Mädchen das erste sexuelle Erlebnis mit Blutsverwandten, 16 mit Verwandten hatten. Insgesamt jedoch kam es bei 76 von 243 (31,28%) Mädchen (zwei der insgesamt 245 Mädchen konnten wegen bewußter Falschaussage für diese statistische Angabe nicht berücksichtigt werden) zu sexuellen Insulten durch Verwandte bzw. Blutsverwandte, wobei letztgenannte rund ein Viertel (24,69%) aller Täter betrogen. Mit Abstand an der Spitze der blutsverwandten Täter stehen die Väter, an erster Stelle der nur verwandten die Stiefväter (Abb.4).

ABB. 4

ZAHLENMASSIGER ANTEIL DER VÄTER UND STIEFVÄTER INNERHALB DER BLUTSV ERWANDTEN UND VERWANDTEN TÄTER

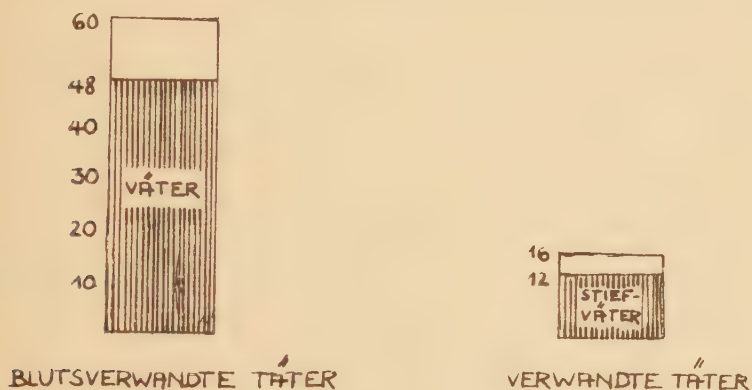
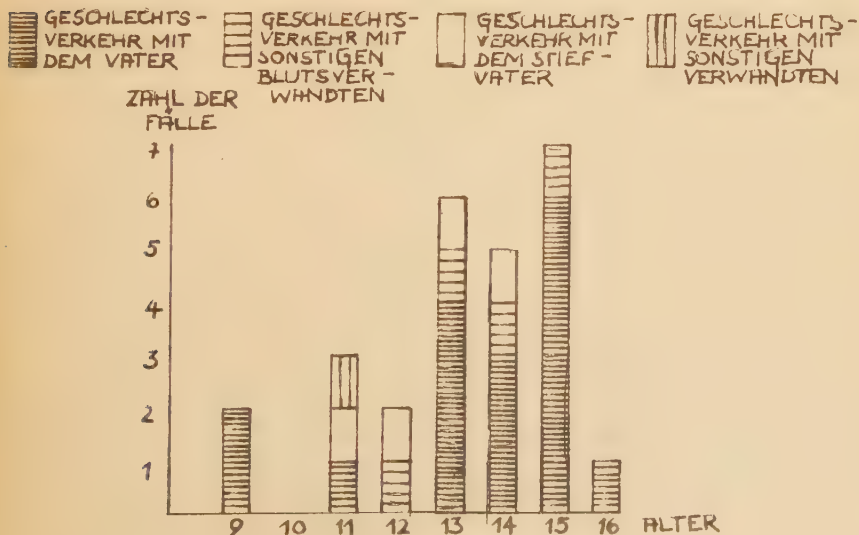


ABB. 5

DAS ALTER DER MÄDCHEN ZUR ZEIT DES 1. GESCHLECHTSVERKEHRS MIT EINEM BLUTSV ERWANDTEN ODER VERWANDTEN



Die Häufigkeit der Blutschande in Bayern zeigt eine von SALLER mitgeteilte Statistik aus den Jahren 1952 - 1954. Danach waren 8,9% aller polizeilich erfaßten Sittlichkeitsdelikte Inzestfälle. Dieser Befund deckt sich in etwa mit unseren Untersuchungsergebnissen, die einen Wert von 10,7% (26 Fälle) ergaben. Abbildung 5 zeigt das Alter der Mädchen zur Zeit des ersten derartigen Erlebnisses an. Die Delikte wurden in echte und unechte Blutschande unterteilt und Inzesthandlungen von Vätern und Stiefvätern besonders gekennzeichnet. In der Mehrzahl der Fälle begannen die Inzesthandlungen in der Vorpubertäts- bzw. Pubertätszeit. Genau die Hälfte der 26 Mädchen war beim ersten derartigen Erlebnis noch nicht vierzehnjährig. Bei 12 Kindern kam es zum wiederholten derartigen Mißbrauch.

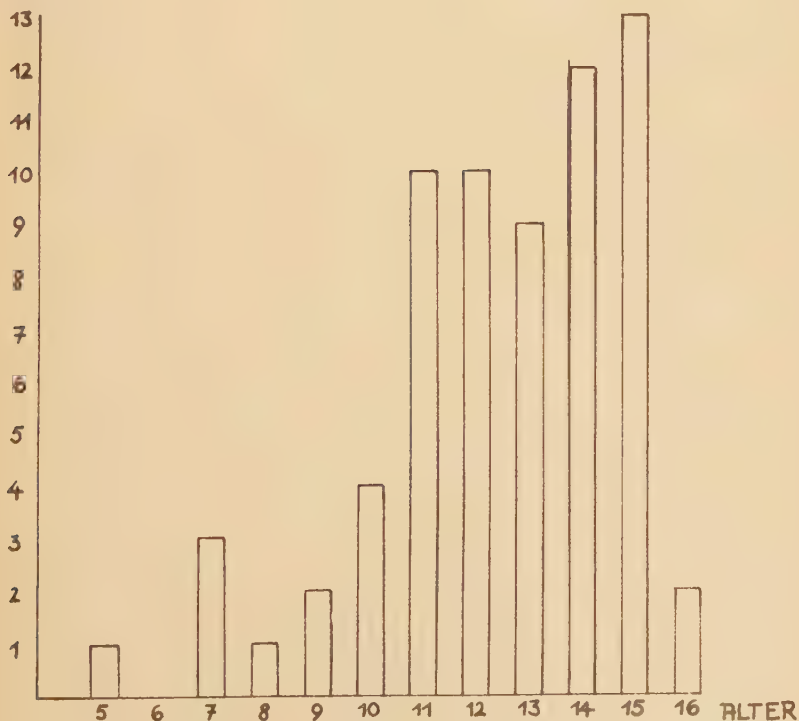
Für die Häufigkeit von Inzesthandlungen durch Väter und Stiefväter ist nach v.STOCKERT vor allem die Tatsache verantwortlich zu machen, daß die Tochter oft äußere und charakterliche Eigenschaften besitzt, die ursprünglich für die Gattenwahl bestimmend waren und die bei der eigenen Frau bereits verschwunden bzw. im Schwinden begriffen sind. Daneben spielt die räumliche Nähe eine gewisse Rolle, durch die die bessere Möglichkeit der Vereinigung gegeben ist. Nach einer schwedischen Statistik, die GEISLER anführt, geschehen 25% der Inzesthandlungen unter Alkoholeinfluß. Bei den hier untersuchten Fällen handelte es sich in 19,23% um Alkoholdelikte.

Sexuelle Handlungen zwischen Großvater und Enkelin - in unserem Untersuchungsgut fanden sich 3 derartige Fälle - beschränken sich meist auf Schändungsversuche durch Betasten der Genitalien. Die betroffenen Kinder standen im Kleinkind- und Schulkindalter - das bevorzugte Alter bei senilen Straftaten. Sexuelle Annäherungen zwischen Geschwistern fallen dagegen nach v.STOCKERT hauptsächlich in die Pubertätszeit, seien aber bei der gesteigerten geschlechtlichen Aktivität in diesem Lebensabschnitt meist nur als eine Art Notpartnerwahl anzusehen und würden aufgegeben, wenn ein entsprechender Partner gefunden wäre. Bei den hier untersuchten 3 Mädchen, die sexuelle Erlebnisse mit dem blutsverwandten Stiefbruder hatten, handelte es sich zwar um eine Zwölf-,

ABB. 6

DAS ALTER ZUR ZEIT DES ERSTEN SEXUELLEN ERLEBNISSES DERJENIGEN MÄDCHEN, DIE MIT ALLEN AN JHNEN VORGENOMMENEN UNSITTlichen HANDLUNGEN EINVERSTANDEN WAREN.

ZAHl
DER FÄLLE



Vierzehn- und Fünfzehnjährige, die Täter standen aber bereits in einem Alter von 17 und 21 Jahren. Eindeutig einverstanden mit den sexuellen Handlungen des Halbbruders war nur die Fünfzehnjährige, so daß man in unseren Fällen nicht von einer Notpartnerwahl in der Pubertät sprechen kann.

Bei 243 Kindern war die Verhaltensweise während des Deliktes aus den Akten ersichtlich. Es zeigte sich, daß 67 Mädchen (27,57%) sexuelle Handlungen bedenkenlos duldeten bzw. aktiv daran teilnahmen. 14 dieser Mädchen gaben zu, daß sie derartige Erlebnisse bereits mit verschiedenen Tätern gehabt hatten. Abb.6 veranschaulicht das Alter der 67 Mädchen zur Zeit des ersten sexuellen Erlebnisses. 16 Mädchen mißbilligten bzw. wehrten sich zwar gegen die sexuellen Attacken eines Täters, kamen jedoch den Näherungen eines anderen entgegen. Besonders hervorzuheben ist die Verhaltensweise von zwei zur Zeit des Verhörs zwölf- bzw. sechzehnjährigen Mädchen. Anfänglich - als Zehn- und Dreizehnjährige - sträubten sich diese gegen die Zudringlichkeiten des Vaters bzw. Stiefvaters, fanden aber später Gefallen an den sexuellen Handlungen. Rechnet man die Anzahl derjenigen Kinder, die von vornherein mit den Unsittlichkeiten einverstanden waren zu der Zahl jener, die den Widerstand allmählich oder bei einem anderen Partner aufgaben, so kamen insgesamt 85 Mädchen (35%) den sexuellen Wünschen der Täter mehr oder minder entgegen und waren damit am Zustandekommen des Deliktes nicht schuldlos beteiligt. Dabei hatten nicht weniger als 50 dieser Mädchen einen vollkommenen Geschlechtsverkehr erlebt, 29 bereits desöfteren.

Die familiären bzw. häuslichen Verhältnisse konnten in der Mehrzahl (62,65%) dieser sexuell frühreifen Mädchen nicht als ideal bezeichnet werden: Entweder wuchsen sie ohne Vater oder ohne Mutter auf, weil sie unehelich geboren oder die Eltern geschieden waren. Verwahrlosung, ungeeignete Pflegemütter, Versagen der Eltern in der Erziehung, schlechte Wohnungsverhältnisse (mit den Eltern gemeinsames Schlafzimmer), ja sogar kupplerisches Verhalten der Mütter trugen dazu bei, die sexuelle Neugierde und Triebhaftigkeit dieser Mädchen zu vermehren. Die Beweggründe der

jüngeren, noch nicht zwölfjährigen Mädchen, den sexuellen Wünschen des Täters entgegenzukommen, waren vornehmlich materieller Art: Sie bekamen Geld und Süßigkeiten. Daneben spielte ebenfalls sexuelle Neugierde eine große Rolle.

Nicht einverstanden mit den an ihnen vorgenommenen unsittlichen Handlungen waren 121 Kinder (49,79%, 120 Mädchen und 1 Knabe), wobei sich bei 3 zur Zeit der Vernehmung vierzehn-, fünfzehn- bzw. neunzehnjährigen Mädchen eine Abscheu erst allmählich entwickelt hatte.

Der in unserem Untersuchungsgut festgestellte hohe Prozentsatz aktiver Beteiligung an Sittlichkeitsdelikten erfordert eine kurze Betrachtung über die Sexualität im Kindesalter. Schon zu Beginn unseres Jahrhunderts wies SIGMUND FREUD in seinen "Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie" darauf hin, daß die Sexualentwicklung des Menschen nicht erst - wie man bisher anzunehmen geneigt war - in der Pubertät, sondern bereits in frühester Kindheit ihren Ausgang nimmt. FREUD bemühte sich auf Grund eines jahrelangen Studiums der Lebensgeschichte seiner Patienten, die menschliche Sexualität mit all ihren Abartigkeiten gerade aus der kindlichen Sexualentwicklung zu verstehen. Zwar schienen die Feststellungen FREUDs beachtenswert, blieben aber doch für die Allgemeinheit eine Kasuistik aus der Sprechstunde des Psychiaters. Erst die statistischen Breitenforschungsergebnisse KINSEYs und seiner Mitarbeiter über das sexuelle Verhalten von 12214 Männern und rund 8000 Frauen rückten das Problem der kindlichen Sexualität aus der Sphäre der individuellen Lebensgeschichte heraus und führten es einer kollektiven Betrachtungsweise zu.

Wenn KINSEY berichtet, daß $1\frac{1}{3}$ % der Frauen bis zum 3. Lebensjahr, 2 % bis zum 5. Lebensjahr und 4 % bis zum 7. Lebensjahr angeben, einen Orgasmus gehabt zu haben, so scheinen zunächst für die Technik einer Massenstatistik die Erinnerungsleistungen der Probanden überschätzt worden zu sein. Nach v. STOCKERT jedoch ist es als bewiesen anzusehen, daß ein Orgasmus beim Kleinkind und jungen Schulkind sogar leichter und schneller ausgelöst

werden kann als in der Präpubertät und Reifungsphase. So beschrieb bereits A.FUCHS 1903 Orgasmus und Ejakulation bei einem 8 Monate alten hydrozephalen schwachsinnigen Säugling. Orgasmus ist jedoch nicht (v.STOCKERT) der wesentliche Bestandteil der Sexualität, sondern lediglich der Höhepunkt geschlechtlicher Erregung, der unabhängig vom Alter, also auch in frühester Kindheit, durch Summation peripherer Reize an den Sexualorganen ausgelöst werden kann. Optische und akustische Eindrücke oder die bloße Vorstellung dieser Eindrücke vermögen dagegen erst zu einem späteren Zeitpunkt der kindlichen Entwicklung als Geschlechtsreiz zu wirken.

KINSEY unterteilt diese Entwicklung in zwei Phasen. Für die erste, die etwa um das 8. - 9.Lebensjahr einsetzt, ist eine Zunahme des sexuellen Interesses und eine daraus resultierende Neigung zu geschlechtlichen Spielereien und bewußter Masturbation bezeichnend. Die meisten Kinder kommen nicht zufällig zu der Erkenntnis, daß der Reiz des Genitales Lustgewinn bedeutet. Vielmehr sind sexuelle Neugierde und Verführung durch einen im Wissen überlegenen älteren Kameraden ausschlaggebende Momente. Dabei wirkt nicht der Anblick des Partners unmittelbar erotisierend, sondern der sexuelle Vorgang allein führt zur Erregung. Zwar kommt es zu einer gewissen sexuellen Bindung durch gemeinsames verbotenes Wissen, die aber nicht unbedingt eine wesentliche erotische Haltung voraussetzt, so daß Charakteristisches einer sexuellen Beziehung fehlt. Erst in der zweiten Periode, die bei den Mädchen mit der Menarche, bei den Knaben mit der ersten Ejakulation einsetzt, kann von einer eigentlichen Geschlechtslust (SEELMANN) und einer gewissen erotischen Haltung gesprochen werden. Vergleicht man im KINSEY-Report die Angaben der älteren und jüngeren Generation über den zeitlichen Beginn dieser zweiten Periode, so zeigen sich deutliche Differenzen: Während es bei der älteren Generation nur in 0,9 % bis zum 12.Lebensjahr und in 1,6 % bis zum 13.Lebensjahr zu spontanen Pollutionen kam, erfolgten diese bei der jüngeren Generation in denselben Altersabschnitten in 1,3 % und 5,1 %. Nach Untersuchungen über die Menarche

zeigte sich, daß im Jahre 1906 die Mädchen durchschnittlich erst mit 15 1/2 Jahren, im Jahre 1934 dagegen mit 13 Jahren erstmals menstruierten (SALLER).

Für die Vorverlegung dieser biologischen Daten ist vor allem das Phänomen der Akzeleration verantwortlich zu machen. Die Beschleunigung der Reifung und auch des Wachstums - also der gesamten körperlichen Entwicklung scheint in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begonnen zu haben (UNDEUTSCH). Bis heute ist kein Stillstand dieser Beschleunigung eingetreten, lediglich während der beiden Weltkriege machte sich eine Retardation bemerkbar. In der Mehrzahl der Fälle geht die körperliche Akzeleration Hand in Hand mit einer Beschleunigung der psychischen Entwicklung. Dabei ist die Korrelation zwischen somatischer und psychischer Akzeleration am deutlichsten in den tieferen vitalpsychischen Schichten ausgeprägt, am schwächsten im Bereich der Intelligenz. Nicht selten aber ist eine Asynchronie der einzelnen somatischen und psychischen Entwicklungsabläufe zu beobachten. So berichtet Erika GEISLER über 11 von 35 Mädchen im Alter von 10 und 11 Jahren, daß diese trotz infantilem Körperzustand sexuell neugierig und voll Abenteuerlust waren. Im allgemeinen jedoch geht bei Jugendlichen ein beschleunigtes somatisches Entwicklungstempo mit einer bedeutend stärker ausgeprägten Sexualität einher (SALLER). Bei unseren Untersuchungsfällen waren von den 85 Mädchen, die bedenkenlos den sexuellen Wünschen des Täters entgegenkamen, 26 (30,59%) somatisch akzeleriert und nur 1 Mädchen (1,17%) retardiert, während von den 121 Kindern, welche keinen Gefallen an den unsittlichen Handlungen fanden, nur 14 (11,57%) eine körperliche Akzeleration, jedoch 5 (4,13%) eine Retardation aufwiesen.

Für die psychischen Schäden nach sexuellen Widerfahrnissen sind neben Art und Dauer des Deliktes vor allem charakterliche Besonderheiten und Entwicklungsphase der betroffenen Kinder von Bedeutung. Verständlicherweise ziehen Inzestverbrechen in der Regel die nachhaltigsten und schwersten seelischen Folgen nach

sich. Der Inzest als Start des Geschlechtslebens wird immer eine schwerste Belastung für die Entwicklung des späteren Sexuallebens bedeuten. Das so mißbrauchte Kind wird mit kaum überwindbaren Widerständen belastet, die ihrerseits die Grundlage einer dauernden Frigidität oder eines anderen neurotischen Abwehrsystems bilden können (v.STOCKERT).

Nach Thomas v. Aquin bedeutet das Eltern-Kind-Verhältnis sowohl intime Nähe als auch ehrfurchtgebietende Ferne (J.FUCHS). Auch wenn dieses Bild familiärer Beziehungen nicht in idealer Weise verwirklicht ist, findet es sich zumindest in der Wunsch- und Vorstellungswelt des Kindes. Allein das Durchbrechen der so begründeten Inzestschranke führt das Kind bereits in eine schwerste Konfliktsituation. Hinzu kommen noch Belastungen durch die Geheimhaltung gegenüber dem betrogenen Elternteil und soziale Probleme bei der Strafverfolgung des Täters. Oft befindet sich das Kind noch in einem Alter, in dem es weder den körperlichen noch den psychischen Entwicklungsgrad erreicht hat, um libidinös zu reagieren bzw. mit dem sexuellen Vollzug eine erotische Haltung zu verbinden.

Mitbestimmend für das Ausmaß psychischer Schäden nach sexuellen Erlebnissen ist die Charakterstruktur der Kinder insofern, als sensitive Kinder leichter verletzlich sind, bei triebhaften dagegen eine so provozierte sexuelle Aktivität oft nicht mehr rückgängig zu machen ist. Erika GEISLER berichtet von triebhaften Mädchen, die sich mitunter spontan über ihr nicht mehr steuerbares Getriebenwerden nach frühen sexuellen Beziehungen äußerten. Sie spricht sogar von einer "faszinierenden Wirkung" solcher unerlaubten Geschehnisse auf einen bestimmten Typ von Kindern. Auch in unserem Untersuchungsgut wurden von den 85 Mädchen, die mit an ihnen vorgenommenen sexuellen Handlungen einverstanden waren, 65 (76,47%) wiederholt in derartige Delikte einbezogen.

Die Bedeutung der Entwicklungsphase äußert sich darin, daß es im späten Kleinkindalter wie auch in der Präpubertät zu beson-

ders heftigen und nachhaltigen Reaktionen auf sexuelle Insulte hin kommen kann. Man hat diese Entwicklungsabschnitte deshalb auch als "prägsame Phasen" bezeichnet (LORENZ). Es handelt sich hier um "sensibilisierte Perioden" (GEISLER), gekennzeichnet durch besondere Labilität der betroffenen Kinder. Jüngere Kinder zeigen sich besonders durch sexuelle Erlebnisse mit jüngeren Tätern, zum Teil noch Knaben, intensiv beeindruckt. Wahrscheinlich erfolgt eine nachhaltige Fixierung an eine sexuelle Handlung in diesem Alter vor allem dann, wenn außer der triebhaft-sexuellen Sphäre auch die Sinnlichkeit angesprochen wird (GEISLER). - In der Präpubertät kann es bei sensitiven Kindern zu einer Übersteigerung des moralischen Bewußtseins kommen, so daß bereits geringe Übertretungen zu schweren Gewissenskonflikten und nachhaltigen Veränderungen ihres Verhaltens führen. - In der Pubertät zeigen sich ebenfalls feinfühligere Mädchen besonders verletzlich, während jüngere, gut gehaltene Schulkinder und intelligente ältere Mädchen, welche sich durch Bewährung in der Schule einen Ausgleich verschaffen, am besten über sexuelle Widerfahrungen hinwegkommen.

Hinweise für eine Erklärung der traumatisierenden Wirkung sexueller Erlebnisse auf das Kind finden wir bei FREUD in den "Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie". Nach FREUD werden in der Kindheit (der Periode partieller Latenz der Sexualität) Hemmnisse und Dämme errichtet, die sich in Schamgefühl, Ekel, ästhetischen und moralischen Idealforderungen äußern und für die spätere Richtung der Sexualität bestimmend sind. Man gewinne zwar beim Kulturkind den Eindruck, als sei der Aufbau dieser Dämme das Ergebnis der Erziehung und prägender kultureller Einflüsse. In Wirklichkeit jedoch ist diese Entwicklung eine organisch bedingte und kann sich gelegentlich ganz ohne Mithilfe der Erziehung herstellen. Auch ALLWOHN führt an, daß die Hemmung des Sexualtriebes als organische Grundfunktion erwiesen sei, wie Minderung und Wegfall von Scham- und Ekelgefühl bei organisch Hirngeschädigten zeigen.

Oft werden durch sexuellen Mißbrauch verursachte seelische

Schäden durch die Reaktionen der Umwelt noch vergrößert. Eltern vergessen in ihrer Sorge wegen möglicher Wiederholung nicht selten, wie hilfsbedürftig solche Kinder sind, sonst würden Reden, die das bereits erschütterte Selbstwertgefühl des Kindes schwer treffen, ausbleiben. Diese zeichnen sich besonders Mädchen mit erlittener Defloration gegenüber mitunter durch eine Gefühlsrohheit aus, die an archaische Vorstellungen denken läßt, aus Zeiten, in denen die Unversehrtheit für den späteren Gatten schlechthin den Wert einer Frau bestimmten. Im Gegensatz zu diesen Auffassungen entwickelte die praktische Moralthologie eine vernünftige Haltung. PEITZWEIER (GLOSTERMANN) weist darauf hin, daß solche Mädchen im Grunde ihre Unschuld nicht verloren haben; er spricht von Willenslähmung und Zwangspassivität sexuell mißbrauchter Mädchen. Bereits Thomas v. Aquin lehrte, daß nach dem Verlust körperlicher Jungfräulichkeit geistig-seelisch die Haltung der Jungfräulichkeit wieder erlangt werden könne. - So sollte dem Kind nicht das weitere sittliche Absinken vor Augen gehalten werden, sondern die Möglichkeit einer Wiedererlangung früherer Ideale. Eltern, deren Kinder mehr oder minder aktiv an Sittlichkeitsdelikten teilnahmen, möge die Tatsache von Bedeutung sein, daß die Sexualität des Menschen von früher Kindheit an nicht starr fixiert, sondern gestaltungsfähig ist. Verfehlungen in der Zeit der Unreife und des Werdens sind nicht ausschlaggebend dafür, ob die spätere, für den Menschen als geistige Person kennzeichnende Sublimierung der physiologischen Sexualität gelingt oder nicht (GEISLER).

Weiß man um die traumatisierende Wirkung sexueller Erlebnisse in der Kindheit, so wird man sich natürlich fragen, wie Minderjährige vor derartigen Insulten geschützt werden können. Völlig vermeidbar ist sexueller Mißbrauch erfahrungsgemäß leider nicht, da die Gefährdung sehr häufig gerade in nächster Nähe des Kindes liegt, die in Warnungen und Aufklärungen verständlicherweise nicht mit einbezogen wird. NABEL kam bei der Untersuchung von 1485 Sittlichkeitsverbrechen an Kindern zu dem Ergebnis, daß weitaus die größte Gruppe der Täter - 38% - aus Hausbewohnern, Kostgängern und Nachbarn bestand, während es sich nur in 20%

der Fälle um fremde Täter handelte. 84 (35%) von 240 hier untersuchten Mädchen, bei denen sich der Täter eindeutig ermitteln ließ, waren in Delikte mit Blutsverwandten, Verwandten, Pflegevätern bzw. Freunden der Mutter verwickelt.

Tabelle 2

Blutsverwandte Täter:	59	(24,58%)
Verwandte Täter:	17	(7,08%)
Pflegevater:	1	(0,42%)
Freunde der Mütter:	7	(2,92%)

Dennoch könnten Eltern und Erzieher dazu beitragen, durch rechtzeitige Anzeigeerstattung und ausreichende Aufklärung häufig die eigenen und auch fremde Kinder vor weiteren Übergriffen des Täters zu schützen. Dazu aus unserem Untersuchungsgut einige Beispiele: Durch die Unvernunft der eigenen Mutter konnte die Vergewaltigung eines sechsjährigen Mädchens erst nach neun Jahren aufgedeckt werden. In der Zwischenzeit waren dem Täter bereits weitere Kinder zum Opfer gefallen. - 3 Mädchen wurden acht und neun Jahre vom Vater, blutsverwandten Onkel und Stiefvater mißbraucht, ehe endlich die Anzeige erfolgte. Insgesamt wurden nur 23,29% der hier untersuchten Delikte sofort nach dem ersten sexuellen Erlebnis polizeilich erfaßt. Andererseits ist es bei ausgesprochenen Bagatelvergehen durchaus angebracht, auf eine Anzeige zu verzichten, um psychische Belastungen des Kindes, die sich aus Vernehmung und Verhandlung ergeben, zu vermeiden (GEISLER).

Immer wieder zeigt es sich, daß Kinder, die keine vernünftige, ihrer Entwicklungsstufe entsprechende Aufklärung erfahren haben, besonders gefährdet sind, weil deren Ahnungslosigkeit und gesteigerte sexuelle Neugierde die Annäherungsversuche der Täter begünstigen. Sehr häufig geschieht es, daß solche Kinder bedenkenlos in die Wohnung eines Unbekannten folgen oder sich in fremde Autos setzen. Abgesehen von den Delikten mit Bluts-

verwandten, Verwandten und Pflegeeltern, die sich nahezu ausschließlich in der gemeinsamen Wohnung abspielten, wurde der Tatort in 166 Fällen ermittelt. 57 Mädchen (34,34%) wurden in der Wohnung, 11 (6,63%) im Auto des Täters sexuell attackiert, 4 Mädchen (2,41%) in Hotel- und Pensionszimmern mißbraucht. Auch in diesen Fällen war die mangelnde Aufklärung die Hauptursache für die Ahnungslosigkeit einerseits und die sexuelle Neugierde andererseits.

Zur Frage der sexuellen Aufklärung liegen Erhebungen vor, die die Wochenzeitung "Wochenend" (November 1949 - Februar 1950) über alle Altersstufen, Berufsschichten, Vermögensverhältnisse und Konfessionen in Deutschland anstellte. Dabei ergab sich, daß mehr Männer auf obszöne (22%), als auf saubere Art (18%) aufgeklärt worden waren. Bei den Frauen überwog zwar die Aufklärung auf saubere Art (16%) diejenige auf obszöne (12%); sie erfolgte jedoch bei Hinzunahme der Aufklärung durch vorehelichen Verkehr (8%) auch nicht überwiegend in wünschenswerter Weise. Die meisten Männer und Frauen waren von Freunden oder Freundinnen aufgeklärt worden; das Elternhaus nahm eine völlig untergeordnete Rolle ein. Die Frage, ob es notwendig sei, die Jugend rechtzeitig und durch das Elternhaus aufklären zu lassen, speziell durch die Mutter, wurde von 82% bejaht. Leider klappt aber zwischen Theorie und Praxis noch eine große Lücke insofern, als lediglich 18% der Befragten berichten konnten, ihre eigenen Kinder tatsächlich selbst aufgeklärt zu haben. Von unseren zwölf- und dreizehnjährigen Mädchen hatten 58,92% entweder überhaupt keine Bezeichnung für Geschlechtsteil und Geschlechtsverkehr oder lediglich kindliche Umschreibungen und Gassenaussprüche.

Zwangsläufig ergibt sich die Frage, wann und in welcher Form Kinder aufgeklärt werden sollen. Aufklärungsspaziergänge, die manche Eltern in dem Gefühl, daß es nun an der Zeit sei, unternehmen, sind sinnlos. Ebenso können die berühmten Beispiele aus der Zoologie zu einer inneren Erschütterung führen, da bei solchen Erklärungen die für den Menschen kennzeichnenden seelischen und geistigen Beziehungen außer Acht gelassen werden.

SCHULTZ sieht mit Recht alle diese Aufklärungsversuche als überlebt an und wünscht, daß Kinder, vor allem Geschwister, unter sich ohne besondere Geheimnistuerei aufwachsen. Das Wahrnehmen von Geschlechtsunterschieden wird schon frühzeitig zu Fragen Anlaß geben, die zwanglos beantwortet werden sollten. Somit wird der Zeitpunkt der Aufklärung vom Kind selbst termingerecht bestimmt. Grundsätzlich ist die Aufklärung im Elternhaus jeder anderen vorzuziehen, auch der durch die Schule; innerhalb einer Klasse sind sexuelles Interesse und Wissen oft sehr verschieden, und darum ist die Gefahr einer Überforderung, welcher jeder systematischen Aufklärung anhaftet, sehr groß. Jugendliche sind außerdem noch über die Gefahren des Alkoholgenusses, insbesondere über seine hemmungsbeseitigende Wirkung zu unterrichten. Bei unseren Fällen standen 8 Mädchen unter Alkoholeinfluß, als sie sexuell mißbraucht wurden. 3 waren total betrunken.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß auch übertriebene und unberechtigte Skepsis bei der psychologischen Begutachtung von Kinderaussagen einer wirksamen Bekämpfung von Sittlichkeitsdelikten an Kindern im Wege steht. Eine Reihe von Tätern würde nämlich diese Handhabung der Rechtspflege von vornherein bei ihren Straftaten in Rechnung stellen. Prof. WIEHOLD berichtete in seinem Vortrag auf dem 2. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung 1952 (NAU) von einer Gruppe vielfach vorbestrafter Kinderschänder, die eine regelrechte Kinderprostitution aufgezogen und jahrelang unterhalten hatten. Die Täter widersprachen ihrer Begutachtung auf Zurechnungsfähigkeit durch Prof. MÖLLER-HESS mit der Begründung, daß diese wegen der bekannten Unglaubwürdigkeit "aller" jugendlichen Zeugen überflüssig sei, daher ihr Freispruch erfolgen müsse". - Außerdem würde, wie eingangs bereits erwähnt - eine solche Skepsis die Zurückhaltung vieler Eltern einem Strafverfahren gegenüber noch vergrößern. Wie wichtig aber deren Haltung bei der Ermittlung des Täters ist, zeigen Untersuchungen GEISLER's: 60 von 100 als Zeugen beurteilte Berliner Kinder sprachen zuerst mit den Eltern über das Delikt und erst diese veranlaßten weitere Nachforschungen.

Zusammenfassung

=====

Steigende Kriminalitätsziffern und die große "Dunkelziffer" von Sittlichkeitsdelikten zeigen die starke Gefährdung von Kindern durch sexuellen Mißbrauch an. Mit ein Grund für die hohe latente Kriminalität bei derartigen Verbrechen ist die Tatsache, daß Eltern häufig von einer Anzeige absehen, weil sie eine zusätzliche Belastung des Kindes durch die Verhandlung vermeiden wollen bzw. befürchten, ihr Kind könne als unglaublich beurteilt werden. Mancherorts war man tatsächlich in letzter Zeit Kinderaussagen gegenüber wieder skeptisch geworden. Die in der gerichtsmedizinischen Praxis gewonnenen Erfahrungen widerlegten jedoch diese Anschauungen und zeigten, daß auch junge Kinder durchaus zeugentüchtig sein können. Beiden hier untersuchten 251 Kindern wurden lediglich in 4 Fällen bewußte Falschaussagen festgestellt, bei 24 Kindern beruhten die mehr oder minder unrichtigen Angaben auf mangelnder Aufklärung und unbeholfener Ausdrucksweise.

Für die verschiedenen Delikte, unzüchtige Handlungen, beischlafähnliche Handlungen und Geschlechtsverkehr, ergaben sich charakteristische Altersverteilungen. Ein auffallend hoher Wert wurde bei den statistischen Erhebungen der Delikte durch Blutsverwandte bzw. Verwandte ermittelt (31,28%), wobei die Inzestfälle allein einen Prozentsatz von 10,7 erreichten.

Die Verhaltensweise der Kinder konnte in 243 Fällen eindeutig geklärt werden: 35% kamen den sexuellen Wünschen des Täters nach, 49,8% sträubten sich gegen die Zudringlichkeiten. Dabei zeigte es sich, daß dem gesteigerten sexuellen Interesse im Kindes- und Jugendalter hauptsächlich Verwahrlosung, sexuelle Triebhaftigkeit und Neugierde zugrunde liegen und daß akzelerierte Mädchen eine größere sexuelle Aktivität aufweisen als retardierte.

Das Ausmaß der Schäden nach sexuellen Widerfahrnissen ist nicht nur von der Art und Dauer des Deliktes, sondern auch von der Charakterstruktur und Entwicklungsphase des Kindes

abhängig. Inzesthandlungen ziehen in der Regel die schwersten Folgen nach sich. Sensitive und triebhafte Kinder im Kleinkindalter, in der Präpubertät und Pubertät erleiden gewöhnlich die nachhaltigsten Schäden.

Ganz vermeidbar wird sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen nie sein. Durch rechtzeitige Anzeige und altersgemäße Aufklärung könnten jedoch derartige Delikte erheblich vermindert werden.

Literaturverzeichnis

=====

- AENGENDT, J.: Die Aussage von Kindern in Sittlichkeitsprozessen. Köllen, Bonn 1955.
- ALLWOHN, A.: Die religiösen Hemmungen der Sexualität. Beitr.zur Sexualforschung. H.6. Enke, Stuttgart 1955.
- ARNOLD, W.: Die psychologische Begutachtung der Zeugen-tüchtigkeit u.Glaubwürdigkeit bei Kindern und Jugendlichen. Psychol.Rdsch.3, 265, 1952.
- v.BAYER, W.: Zur Genealogie psychopathischer Schwindler und Lügner. Thieme, Leipzig 1935.
- CLOSTERMANN, G.: Das weibliche Gewissen. Aschendorf, Münster 1953.
- FREUD, S.: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. 5.Aufl., Deuticke. Wien und Leipzig 1922.
- FUCHS, A.: Zwei Fälle von sexueller Paradoxie. Jahrb.für Psychiatr.u.Neurol. H.1 u.2, 207. Deuticke, Wien und Leipzig 1903.
- FUCHS, J.: Die Sexualethik des Hl.Thomas v.Aquin. Bachem, Köln 1949.
- GEISLER, E.: Das sexuell mißbrauchte Kind. Beitrag zur sexuellen Entwicklung, ihrer Gefährdung und zu forensischen Fragen. Verlag für Medizinische Psychologie, Göttingen 1959.
- GEISLER, E.: Die gerichtlich-psychiatrische Begutachtung sexuell mißbrauchter Kinder.Marhold, Halle 1954.

- GEISLER, E.: Psychische Besonderheiten sexuell mißbrauchter Kinder in der Präpubertät und deren Berücksichtigung in der gerichtl.-psychiatr.Begutachtung. Mschr.Kinderheilk. 103, 58, 1955.
- HENKE, E.: Handbuch des Kriminalrechts und der Kriminalpolitik. Nicolai, Berlin u.Stettin 1838.
- HILTMANN, H.: Psychologische Begutachtung der Glaubwürdigkeit jugendlicher Zeugen, speziell bei Sittlichkeitsdelikten. Zeitschr.für diagnostische Psychologie und Persönlichkeitsforschung.4, 24, 1956.
- HIRSCHBERG, M.: Das Fehlurteil auf Grund unwahrer Kinderausagen. Mschr.f.Krim.Psych. 19, 670, 1928.
- HOMBURGER, A.: Psychopathologie des Kindesalters. Springer, Berlin 1926.
- KINSEY, A.C., W.B. Pomeroy und C.E. Martin: Das sexuelle Verhalten des Mannes.G.B.Fischer,Berlin u.Frankf./M. 1954.
- KINSEY, A.C., W.B. Pomeroy und C.E. Martin: Das Sexualverhalten der Frau. G.B.Fischer, Berlin und Frankfurt/M. 1955.
- LORENZ, K.: Vergleichende Verhaltensforschung. Zool.Anz. Suppl.12, 69, 1939.
- MITTERMAIER, C.J.: Zeugenaussagen. Heyer, Darmstadt 1834.
- MÜLLER-ECKARD, H.: Das unverstandene Kind. Klett, Stuttgart 1953.
- MÜLLER-HESS, V. und E.NAU : Die Bewertung von Aussagen Jugendlicher in Sittlichkeitsprozessen. J.-Kurse ärztl. Fortbildung 21, 48, 1930.

- NÄBEL, G.: Über die Kriminalität der Kinderschändung im Landgerichtsbezirk Duisburg während der Jahre 1935 bis 1949. Inaug.Diss. Bonn 1952.
- NASS, G.: Unzucht mit Kindern - das Sexualdelikt unserer Zeit, Ursachen und Bekämpfung. Mschr.f.Krim. und Strafrechtsreform 37, 69, 1954.
- NAU, E.: Die Glaubwürdigkeitsbeurteilung kindlicher und jugendlicher Zeugen. Jahrbuch für Jugendpsychiatrie und ihre Grenzgebiete. 3, 75. Huber, Bern und Stuttgart 1962.
- PEITZMEIER: Zit. Clostermann, G.: Das weibliche Gewissen. (S.218), Aschendorf, Münster 1953.
- RATHSAM, B.: Problematische Kinderaussagen. Kriminalistik 14, 109, 1940.
- SALLER, K.: Zivilisation und Sexualität. Beitr.z.Sexualpädagogik. H.5, Enke, Stuttgart 1956.
- SCHULTZ, J.H.: Seelische Krankenbehandlung. 5.Aufl., 158. Fischer, Jena 1943.
- SEELMANN, K.: Kind, Sexualität und Erziehung. Reinhardt, München, Basel 1952.
- v.STOCKERT, F.G.: Die Sexualität des Kindes. Beitrag zur Sexualpädagogik. H.G. Enke, Stuttgart 1956.
- UNDEUTSCH, U.: Eine grundsätzliche Entscheidung des Bundesgerichtshofes über die Zuziehung von Sachverständigen zur Beurteilung von Aussagen Minderjähriger. Prax.Kinderpsychol. 5, 67, 1956.

- UNDEUTSCH, U.: Somatische Akzeleration und psychische Entwicklung der Jugend der Gegenwart. Studium Generale, Heft 5, 286. Springer, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1952.
- UNDEUTSCH, U.: Zur Psychologie von Zeugenaussagen, in: Das schwererziehbare Kind. Hrsg. von C.Ebermaier. Bagel, Düsseldorf 1956.
- WEGENER, H.: Zur Psychologie der Kinderaussage. Prax. Kinderpsychol.2, 195, 1953.
-

Herrn Professor Dr. Wolfgang Laves
danke ich herzlich für die Überlassung
des Themas und für die Möglichkeit,
in seinem Institut arbeiten zu können.

L e b e n s l a u f

Am 15.10.1939 wurde ich, Karin Menzel, als Tochter des Arztes Dr.Rudolf Menzel und seiner Ehefrau Gunda Menzel, geb.Popp, in Beratzhausen geboren. Von 1945 - 1950 besuchte ich die Volksschule in Beratzhausen, von 1951 - 1952 die Donau-Oberrealschule in Kelheim und von 1952 - 1959 das Städt.Realgymnasium in Regensburg. 1959 legte ich dort das Abitur ab und immatrikulierte mich an der Medizinischen Fakultät in München. Seit Sommer 1963 arbeitete ich unter Anleitung von Herrn Professor Dr.W.Laves an meiner Dissertation. Im Sommersemester 1965 legte ich das medizinische Staatsexamen an der Universität München ab.

